

**Zeitschrift:** Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband =  
organe officiel de la Société fédérale des orchestres

**Herausgeber:** Eidgenössischer Orchesterverband

**Band:** 17 (1956)

**Heft:** 4-5

**Rubrik:** Dem Eidg. Orchesterverband zum Gruss = Bienvenue à la Société  
fédérale des orchestres

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Rapport sur la Bibliothèque centrale pour exercice 1955

Au cours de l'année passée, les usagers de la Bibliothèque centrale se sont présentés en grand nombre ; 557 oeuvres musicales (partitions et matériel d'orchestre) ont été demandées en prêt. Nous pouvons constater avec satisfaction que la plupart des sections s'efforcent de faciliter au bibliothécaire central sa tâche encombrante en rendant les oeuvres prêtées dans les délais convenus, complètes et rangées selon les prescriptions, et en remplaçant des parties égarées ou détériorées. Nous avons cependant le regret de devoir signaler tout de même certains gestes indisciplinés de la part d'autres sections qui gardent les prêts pendant plus d'une année ou qui ne se soucient guère de rendre le matériel complet et en bon état. Mais nous croyons pourtant pouvoir constater une tendance visible à rendre ces cas toujours moins fréquents. Je voudrais également saisir l'occasion d'exprimer ma vive gratitude en égard aux nombreux messages aimables et reconnaissants que j'ai eu le privilège de recevoir au cours de 1955.

L'état de la bibliothèque (chaque oeuvre n'étant comptée qu'une seule fois même si elle s'y trouve en plusieurs exemplaires) accusa en fin de 1954 1279 numéros et fut augmenté de 42 oeuvres ce qui donne, en fin de 1955, un total de 1321 numéros. Voici les chiffres relatifs aux différents genres d'oeuvres (catégories A 1, A 2, A 3, A 5, A 6, B 1 à B 3) les plus importants tels que les donne le tableau au complet au numéro 1/2, 1956, de «Sinfonia» (page 11) : Sinfonies (91, acquisitions 11, total 102), ouvertures (205, 8, 213), divertissements, sérénades (82, 3, 85), morceaux de genre (66, 1, 67), danses de concert (125, 2, 127), concerti grossi, symphonies concertantes, concertos (63, 12, 75).

Lützelflüh, le 31 décembre 1955.

Le bibliothécaire central : *E. Roos*

## Dem Eidg. Orchesterverband zum Gruß

Bern, die Bundesstadt und Hauptstadt des Kantons Bern, ruft dem Zentralvorstand und der Musikkommission des Eidg. Orchesterverbandes sowie allen Delegierten ein herzliches «Gottwilche» zu. Das Berner Musikkollegium weiß, daß dieser bernische Willkommgruß verpflichtet. Es hat denn auch alles vorgekehrt, um den Freunden aus nah und fern den Aufenthalt in Bern so angenehm wie möglich zu gestalten.

Bern ist mehr als Hauptstadt des mächtigsten Freistaates und eidgenössischen Standes denn als Musikstadt in die Geschichte der Schweizerischen Eid-

genossenschaft eingegangen. Vor dem Zusammenbruch des alten Berns im Jahre 1798 — seine Herrschaft erstreckte sich damals vom Genfersee bis zum Rhein — haben Schultheiß und Rat den politischen und militärischen Belangen den Vorrang gegeben. Das Kulturelle wurde nicht vernachlässigt. Es ist indessen bedeutungsvoll, daß gerade *die Kunst*, welche zu allen Zeiten der beredteste Ausdruck von Macht und Reichtum war, nämlich die Baukunst, in Bern mit großer Hingabe gepflegt wurde. Die Berner Altstadt ist in ihrer architektonischen Geschlossenheit etwas Einzigartiges, dessen Erhaltung uns die Zugehörigkeit zum abendländischen Kulturkreise in höchstem Maße verpflichtet.

Das Gebiet der Stadt Bern war schon zur Römerzeit besiedelt. Wenn die Legende besagt, Berchtold V., Herzog von Zähringen, habe die Stadt im Jahre 1191 gegründet, so muß sie um der geschichtlichen Wahrheit willen dahin berichtigt werden, daß der große Zähringer damals beschloß, eine bereits bestehende kleine Siedlung am Aarestrand zum besseren Schutz der Verbindung zwischen den beiden Zähringerstädten Fryburg und Burgdorf mächtig auszubauen. Erst gegen Ende des 13. Jahrhunderts griff die Stadt Bern zum erstenmal auf die Landschaft über, indem sie die vier Kirchspiele Muri, Bolligen, Stettlen und Vechigen erwarb. Die Ausdehnung und Festigung ihrer Macht war auch während der folgenden Jahrhunderte ihr fortwährendes Bestreben.

In musikgeschichtlicher Beziehung ist die Zeit vor der Reformation (1528) gekennzeichnet durch die Anschaffung einer Orgel für das St. Vinzenz-Münster im Jahre 1450 und die Gründung der Kantorei zu St. Vinzenz im Jahre 1485. An der Berner Sängerschule wirkten bedeutende Komponisten und Musiker wie Bartholomäus Frank, Johannes Wannemacher, Cosmas Alder und Hans Kotter. In seinem Fastnachtsspiel von 1523 läßt der bekannte Dichter und Maler Niklaus Manuel folgendes Lob über die Berner Kirchenmusik aussprechen :

«Gen Bern ich in die kilchen vast trang :  
Da hort ich orgelen und wol singen».

Die Spielleute des Bernbietes waren unter einem besondern Pfeiferkönig und in einer Bruderschaft organisiert. Der Dudelsackpfeiferbrunnen an der Spitalgasse erinnert heute noch an der Spielleute Freiheitsbrief aus dem Jahre 1507.

Die Reformation versetzte der kirchlichen wie der weltlichen Musikpflege einen empfindlichen Schlag, von dem sich das Musikleben bei der außerordentlichen Sittenstrenge der Behörden nur sehr langsam erholte. Im Jahre 1558 wurde im Berner Münster der Gemeindegang eingeführt. Von 1585 an bis zur Wiedereinführung einer Orgel im Jahre 1726 waren die Zinkenisten und Posaunisten der Stadtpfeiferei zur Stützung des Psalmengesanges verpflichtet. Die schweren Zeiten des Dreißigjährigen Krieges (1618—1648) und des Bauernkrieges (1653) beeinträchtigten die Entwicklung des kulturellen Lebens stark. Die Stadtpfeiferei unter der Aufsicht ihres Meisters sowie der Schul- und Kirchengesang unter der Leitung des Kantors waren die schlecht und recht funktionierenden musikalischen Einrichtungen vor dem Aufkommen von Musikkollegien in Bern.

In der Stadt Bern ist 1663 erstmals von einem «collegium musicum» die Rede, und zwar in der berühmten «Ordnung vortplanzung halb der Musik». Es handelte sich um das Musikkollegium der Studenten. Im Jahre 1672 gründete dann Johann Ulrich Sultzberger auf Geheiß des Rates ein privates Musikkollegium, das sog. «collegium musicum maius», dem Erwachsene aus den besten Kreisen angehörten. Sultzberger brachte das stadtbernische Musikleben zu schöner Blüte. Das Schicksal der beiden Musikkollegien war jedoch im Verlaufe des 18. Jahrhunderts ein sehr wechselvolles. Irgendeine Kontinuität ist infolge des Fehlens von Protokollen, Kassenbüchern und andern Akten leider nicht festzustellen.

Ueber das stadtbernische Musikleben im 18. Jahrhundert sind nur spärliche offizielle Nachrichten erhalten. So wurde 1704 im Chor der Französischen Kirche ein Musiksaal geschaffen, der 1757/58 gründlich renoviert wurde. Anno 1745 wurde der Versuch unternommen, eine «Musicsocietet» zu gründen, die sich aber nicht sehr lange zu halten vermochte. Im Jahre 1758 wollte man das große Musikkollegium zu neuem Leben erwecken; doch schon 1763 klagt die Vennerkammer wieder, es sei um die Musik schlecht genug bestellt. Als die Familie Mozart sich 1766 in Bern aufhielt, bestand kein großes Musikkollegium. Es ist auch bezeichnend, daß über den Aufenthalt der Familie Mozart, die vom 19. bis 26. September in Bern weilte, auch nicht die geringste Einzelheit bekannt ist. Ein sonderbarer Zufall will es dagegen, daß 1767 — also ein Jahr nach dem Aufenthalt der Familie Mozart — das «große weltliche Collegium Musicum» mit ziemlich großen Mitteln und obrigkeitlicher Unterstützung ins Leben gerufen wird. Im selben Jahre wurde der Bau eines Gesellschaftshauses mit ausgedehnten Theater-, Konzert- und Gesellschaftssälen beschlossen. Der berühmte Berner Architekt Niklaus Sprüngli baute so von 1768 bis 1770 in der Hotellaube nahe dem Zeitglockenturm das Hôtel de Musique, das heute noch eine Zierde unserer Stadt ist.

Im Revolutionsjahr 1798 schlug auch dem aristokratischen «großen Concert», wie sich das weltliche Collegium Musicum in Anlehnung an den französischen Sprachgebrauch nannte, die Todesstunde. Das Studentenkollegium ging ebenfalls ein. Die Aufpeitschung der politischen Leidenschaften erschwerte zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein ersprießliches Zusammenarbeiten und den Zusammenschluß von Instrumentalliebhabern zu einem größeren und lebensfähigen Orchester. Erst 1815 gelang die Gründung der «Bernischen Musikgesellschaft», die sich der regelmäßigen Durchführung von Chor- und Orchesterkonzerten annahm. Sie betreut heute die Abonnementskonzerte, die Kammermusikabende und den ganzen Betrieb des Konservatoriums für Musik. Mit der Gründung des Bernischen Orchestervereins im Jahre 1877 wurden die Bedingungen für die Konstituierung und den Unterhalt eines tüchtigen Berufsorchesters, des Berner Stadtorchesters, geschaffen, das heute dem Berner Stadttheater, der Bernischen Musikgesellschaft, Radio Bern und den großen stadtbernischen Chören für ihre Aufführungen zur Verfügung steht.

Im Schatten des Berufsorchesters wirken heute in Bern mehrere Liebhaberorchester. Vier davon — mit dem Berner Musikkollegium das Orchester des

Berner Männerchors, das «Berna»-Orchester und das Berner Konzert- und Unterhaltungsorchester — sind Sektionen des Eidgenössischen Orchesterverbandes. Sie betrachten es als ihre schönste Aufgabe, tüchtige Instrumentalliebhaber der praktischen Musikübung zu erhalten. Unser Musikkollegium besteht erst seit 1909, ist also kein direkter Nachkomme der früheren stadtbernischen Musikkollegien. Wie sie pflegt es aber neben dem Musikalischen auch die Freundschaft und freut sich daher, die 36. Delegiertenversammlung in Bern würdig zu empfangen.

#### BERNER MUSIKKOLLEGIUM

Der Präsident : Dr. Ed. M. Fallet-Castelberg

## Bienvenue à la Société fédérale des orchestres

Berne, ville fédérale et chef-lieu du canton de Berne, présente ses souhaits les plus cordiaux de bienvenue au comité central, à la commission de musique et à tous les délégués. Le Berner Musikkollegium sait que les souhaits de sa ville l'obligent et il n'a de ce fait rien négligé afin de rendre le séjour à Berne le plus agréable possible à tous ses amis de la SFO.

Dans l'histoire de la Confédération suisse, Berne est mieux connue comme chef-lieu de la plus puissante république que comme centre musical. Avant la chute de l'ancien régime en 1798 — le territoire de Berne s'étendait alors du Léman au Rhin —, les affaires politiques et militaires étaient au premier plan des préoccupations de l'avoyer et du conseil de la ville. Le domaine culturel n'était pas négligé, certes. Il est significatif cependant qu'on cultivait à Berne en particulier l'architecture, art qui a toujours été l'expression la plus éloquente de la puissance et de la richesse. La vieille ville de Berne présente une homogénéité architecturale unique au monde et la conservation de ce monument de la culture européenne est pour nous un devoir sacré.

Le territoire de la ville de Berne était déjà colonisé du temps des Romains. Si la légende dit que Berchtold V, duc de Zaehringen, a fondé la ville en 1191, il faut, pour rendre hommage à la vérité historique, rectifier en ce sens que le dernier des Zaehringen a décidé à cette époque de créer une ville puissante aux bords de l'Aar où la petite colonie existante lui semblait ne pas suffire pour protéger la voie de communication entre ses deux villes de Fribourg et de Berthoud. Ce n'est que vers la fin du XIII<sup>e</sup> siècle que la ville de Berne commença d'empiéter sur la campagne en acquérant les quatre paroisses de Muri, de Bolligen, de Stettlen et de Vechigen. L'extension et la consolidation de sa puissance étaient ensuite durant des siècles sa préoccupation constante.

Dans la vie musicale bernoise, l'époque d'avant la Réformation (1528) est caractérisée par l'acquisition d'un orgue pour la collégiale de saint Vincent en 1450 et par la fondation de la schola cantorum de saint Vincent en 1485. Cette

école de chant disposait d'excellents maîtres tels que les fameux compositeurs et musiciens Bartholomäus Frank, Johannes Wannenmacher, Cosmas Alder et Hans Kotter. Dans son jeu de carnaval de 1523, le célèbre poète et peintre bernois Niklaus Manuel fait dire les éloges du jeu d'orgue et du chant d'église qu'on peut entendre à la collégiale de saint Vincent. Les ménétriers du territoire de la république bernoise étaient bien organisés ; ils avaient leur propre roi et leur fraternité. La fontaine du cornemuseur à la rue de l'hôpital rappelle le souvenir de la délivrance d'une lettre de franchise aux ménétriers en 1507.

La Réformation donna un rude coup à la musique religieuse et profane. L'extraordinaire sévérité des moeurs observée par les autorités retardait le développement de la vie musicale. En 1558, le chant de l'assemblée fut inauguré à la collégiale. De 1585 à 1726, année où l'orgue fut réintroduit dans cette église, les trompettes et les trombones des ménétriers de la ville avaient la charge d'accompagner le chant des psaumes à quatre voix. Les guerres de la première moitié du XVII<sup>e</sup> siècle n'étaient guère favorables au développement de la vie culturelle. Aussi les ménétriers de la ville placés sous la surveillance de leur maître ainsi que le chant scolaire et d'église placé sous la direction du chantré étaient-ils les seules institutions, fonctionnant tant bien que mal, de la vie musicale bernoise avant la fondation d'un «collegium musicum».

A Berne, il est question d'un «collegium musicum» pour la première fois en 1663 et cela dans une célèbre ordonnance ayant trait au développement de la musique. Il s'agissait du «collegium musicum studiosorum», donc de la société de chant et de musique des étudiants. En 1672, Johann Ulrich Sultzberger fonda par ordre du conseil de ville une société privée, le «collegium musicum maius», auquel appartenaient des personnes adultes de la meilleure société. Sultzberger réussit à faire prospérer la vie musicale de la ville. Cependant, le sort des deux collegia musica était assez changeant au XVIII<sup>e</sup> siècle. Les procès-verbaux, les livres de caisse et toute autre documentation faisant défaut il est impossible de se faire une image exacte de leur existence.

Les sources officielles ne livrent malheureusement pas beaucoup de secrets sur la vie musicale bernoise au XVIII<sup>e</sup> siècle. En 1704 fut créée dans le chœur de l'Eglise française une magnifique salle de musique que le conseil de ville fit rénover en 1757—1758. En 1745, on tenta de fonder une société de musique qui était cependant d'une durée éphémère. En 1758, on essaya de ranimer le grand «collegium musicum» ; mais cinq ans plus tard les autorités se plaignent de nouveau de «l'insuffisance» de la vie musicale. Lors du séjour de la famille Mozart à Berne, en 1766, il n'y avait pas d'orchestre dans la ville et il est significatif qu'aucun détail ne soit connu de ce séjour qui durait pourtant du 19 au 26 septembre. Il est néanmoins assez curieux de constater qu'en 1767 — donc un an après le séjour de la famille Mozart à Berne —, le «grand Collegium Musicum profane» est reconstitué sous le haut patronage des autorités de la ville et grâce à des moyens financiers importants. La même année, la construction d'une maison de société abritant des salles de théâtre, de concert et de réunion fut décidée. Le célèbre architecte Niklaus

Sprüngli construisit ainsi de 1768 à 1770, à proximité de la tour de l'horloge, l'hôtel de musique qui est encore de nos jours un joyau architectural de notre ville.

En 1798, année de la révolution, l'aristocratique «grand concert» — c'est ainsi que le «Collegium Musicum profane» était appelé selon la terminologie française — fut dissous. Il en arriva de même du «collegium musicum studiosorum». Le déchaînement des passions politiques empêcha au début du XIX<sup>e</sup> siècle une collaboration efficace entre musiciens amateurs. Ce n'est qu'en 1815 que fut fondée la «Bernische Musikgesellschaft» qui organisait régulièrement des concerts de musique vocale et instrumentale. Aujourd'hui, elle s'occupe des grands concerts symphoniques par abonnement, des concerts de musique de chambre et du Conservatoire de musique créé par elle. Grâce à la fondation de la «Bernischer Orchesterverein», en 1877, furent créées les conditions pour la constitution et l'entretien d'un bon orchestre composé exclusivement de musiciens professionnels, du «Berner Stadtorchester», qui est aujourd'hui à la disposition du Théâtre municipal, de la Bernische Musikgesellschaft, de Radio Berne et des grandes sociétés chorales de la ville pour leurs concerts.

A l'ombre de l'orchestre de professionnels existent actuellement à Berne plusieurs orchestres d'amateurs dont quatre sont membres de la Société fédérale des orchestres. Ils considèrent comme leur tâche la plus belle, à l'heure actuelle, de permettre à de bons amateurs de pratiquer la musique d'orchestre. Le Berner Musikkollegium existe seulement depuis 1909 ; il n'est donc pas un descendant direct des anciens collegia musica bernois. A l'instar de ce qui était de règle dans ces institutions, on y cultive toutefois non seulement la musique mais aussi l'amitié et c'est pourquoi le Berner Musikkollegium se réjouit de recevoir dignement la 36<sup>e</sup> assemblée des délégués.

Le président : Dr Ed. M. Fallet-Castelberg

BERNER MUSIKKOLLEGIUM

## Hebung des Niveaus der Amateur-Orchester und Fragen des Nachwuchses

(Kurze Zusammenfassung der an der Präsidentenkonferenz in Winterthur, Luzern und Bern am 4., 11. und 18. 3. 56 gehaltenen Vorträge von Prof. Dr. A.-E. Cherbuliez)

Die im Thema enthaltenen Probleme sollen unter besonderer Berücksichtigung der Sektionen des EOV behandelt werden. *Der EOV umfaßt gegenwärtig 130 Sektionen* und dadurch, mit wenigen Ausnahmen, alle in der Schweiz tätigen Amateurorchester. Darunter befinden sich solche mit 10 regelmäßig aktiven, aber auch Vereine mit fast 60 aktiven Mitgliedern, zu welchen noch